

den ersten Auflagen. Daher ist auch die Neuauflage nur zu begrüßen. Sie wird von der Sache her nicht die letzte sein.

Helmut Goerlich

**Johann Helfer's Reisen in Vorderasien und Indien. Von Gräfin Pauline Nostitz. Zwei Teile und Anhang, nach den Ausgaben des F. A. Brockhaus Verlag, Leipzig 1873 und 1877 [Reprint], mit Nachworten von Brigitte und Bärbel Frank, trafo-verlag, Berlin 2003, 750 S.**

Der am 5. Februar 1810 in Prag geborene Johann Wilhelm Helfer erwarb sich trotz seines frühen Todes durch einen Giftpfeil am 30. Januar 1840 auf den Andamanen (heute zu Indien gehörend) die Anerkennung der geographischen Wissenschaften. *Helfer* ist vor allem als deutscher Teilnehmer der 1836 von Colonel Chesney geführten Expedition auf dem Euphrat bekannt geworden.

Das Medizinstudium in Prag, Wien und Pavia schloß *Helfer* 1832 mit der Promotion ab. Er reiste 1835 nach Vorderasien, nahm 1836 an Chesneys Expedition teil und trat danach in den Dienst der Ostindischen Kompanie, in deren Auftrag er die Halbinsel Malakka erforschte. Seine naturhistorischen Sammlungen gelangten zum Teil in den Besitz der Ostindischen Kompanie, zum Teil ins Prager Nationalmuseum. Ferdinand v. Hochstetter schrieb 1872 über *Helfers* Reisen: „Ein erhöhtes Interesse gewinnt diese Biographie und Selbstbiographie durch die spannende Erzählung der wechselvollen Ereignisse bei der von dem unlängst verstorbenen englischen Admiral (damals Oberst) Chesney geleiteten Euphrat-Expedition, an welcher Helfer und seine Frau teil-

nahmen, sowie durch die anschaulichen und lebendigen Schilderungen orientalischen Frauenlebens, in dessen Geheimnisse die reisende Frau Blicke thun konnte, die jedem Manne verwehrt gewesen wären.“ (S. VIII) Bedauernd klagte Gräfin *Nostitz* im Vorwort, daß die wertvollen Forschungen ihres Mannes, die für die Wissenschaft von hohem Wert gewesen wären, zum großen Teil beim Untergang des Dampfbootes „Tigris“ verlorengegangen sind. Eine zweite Sammlung versohward auf dem Wege nach Europa. „So sind von seinen Handschriften nur ein kurzer Auszug aus seinem während der Fahrt auf dem Euphrat geführten Tagebuche, die wissenschaftliche Rapporte über Hinterindien und eine Anzahl botanischer und entomologischer Notizen vorhanden...“ (S. IX).

Nach Überfahrt (S. 16-39) und Aufenthalt in Smyrna (S. 40-68) gelangen die *Helfers* nach Beirut, wo sie in der Quarantäne festgehalten werden. Hier kam *Helfer* in Kontakt mit dem Besitzer eines Weinberges, einem Drusen. „Als Eigenthümer ihrer Ländereien im Gebirge betrachten sie sich wie freie Herren und bebauen dieselben mit Fleiß, wogegen die Bewohner der Ebene nur Pächter des Gouvernements sind. Obgleich sie sich äußerlich zum Islam bekennen, huldigen sie eigenen Glaubenslehren, die sie aber streng geheimhalten. Sie nehmen voll Wißbegierde an dem Unterrichte christlicher Missionare theil und haben sogar Schulen der amerikanischen Mission in ihrem Gebirgslande eingerichtet.“ (S. 75 f.) Während der Schilderung ihrer Flucht aus der Quarantäne rasonieren die *Helfers* über das tyrannische Regiment Ibrahim Paschas: „... ihm galt ein Menschenleben nichts; nur die Sucht, sich in Europa einen Namen zu machen und sich mit dem

Nimbus europäischer Civilisation zu umgeben, bewog ihn, deren Institutionen nachzuahmen“. (S. 78) Des weiteren berichteten sie über die Nusairier oder Ismaeliten: Hochinteressant ist ihr Bericht (S. 99-167) über die Landreise nach Aleppo und Birjick (Birecik). Euphorische Worte fand *Pauline Nostitz* über die bevorstehende erste Fahrt eines Dampfers auf dem Euphrat: „Dieses großartige und kühne Unternehmen, welches mit eiserner Beharrlichkeit durchgeführt wurde, erregte zu jener Zeit die Aufmerksamkeit der ganzen Welt; wie hätte nicht auch in Aleppo, das so sehr dabei interessirt war, die regste Theilnahme dafür herrschen sollen! Politiker und Kaufherren sahen durch eine regelmäßige Beschiffung des Euphrat für ihre Zwecke und Interessen eine neue Aera anbrechen. Die Bedeutung jedoch, die das Unternehmen in civilisatorischer Hinsicht haben, die Segnungen, die es großen und begabten Völkern bringen würde, welche unter harter Bedrückung schmachten und in fanatische Irrlehren versunken sind, sein eigentlicher Zweck, jene verwüsteten, brach liegenden Länder, die einst in paradisischer Fülle prangten, einer segensvollen Cultur wieder zu erschließen – diese großen weltbeglückenden Ideen, die wol das Herz und den Geist des Begründers durchwoigt haben mögen, sie wurden und sind bis jetzt leider noch nicht im vollem Maße erkannt und zur Geltung gekommen.“ (S. 128) In den Einschätzungen der Lebensgewohnheiten zeigte Gräfin *Nostitz* keine Herablassung wie andere Reisende. Beim Besuch eines Kurdenstammes schilderte sie: „Die asiatischen Völker bewahren in allem ihren Thun und Handtieren so viel Anstand und Würde, daß nichts bei ihnen roh und gemein erscheint. Unsere Kurden bewiesen ihr

Taktgefühl auch darin, daß keine Miene ihr Widerstreben verrieth, mit einer Frau gemeinsam das Mahl zu nehmen, während sie doch ihre Weiber streng davon ausschließen.“ (S. 131) Über das antike Hierapolis, in dessen Nähe der römische Kaiser Julian den Tod fand, gelangte die Reisegruppe nach Port William, dem Feldlager von Oberst Chesneys Expedition, wo dieser „ernstlich vorschlug, wir sollten die beschwerliche Landreise nach Bassora (Basra) aufgeben und uns der Fahrt mit dem Dampfboot anschließen...“ (139)

Die Helfers nahmen die Einladung an. Die zur Beschiffung des Euphrats vorgesehenen Dampfschiffe „Euphrat“ und „Tigris“ waren in Einzelteilen von England nach Iskenderun am Mittelmeer gebracht und von dort auf dem Landwege (110 Meilen) nach Port William transportiert worden. Tropenkrankheiten bei den Teilnehmern zwangen *Johann Helfer*, seinem eigentlichen Beruf als Arzt nachzugehen. In Aintab beschrieb seine Frau das armenische Volksleben. Unter dem Kapitel „Ausflug nach dem Salzsee El-Malek“ folgen wörtliche Aufzeichnungen aus *Helfers* Tagebuch, die dem Schiffbruch entgangen waren. Von der Ortschaft Sfira (Sfri bei Helfer) aus besuchten sie den Salzsee, der damals einen Umfang von anderthalb Tagesreisen hatte. Zweifellos bilden *Helfers* Schilderungen der Euphrat-Expedition den für Orientalisten interessantesten Teil des Buches. Am 16. März 1836 schwamm das Dampfboot „Euphrat“ endlich auf dem gleichnamigen Fluß. Doch die Expedition stand unter keinem guten Stern. Schon die erste Fahrt auf dem Fluß ergab, daß das Boot der mächtigen Strömung nicht gewachsen war. Mehrfach saßen die Boote auf Sandbänken fest. Die Expedition besuchte dann Dschara-

bulus (Karkemisch), das knapp 80 Jahre später von Wolley und T. E. Lawrence ausgegraben wurde. *Helfer* schilderte ausführlich die Schwierigkeiten der Flußfahrt und seine Ausflüge zu Ruinenstätten in Flußnähe wie Qalaat en-Nedschm. Breiten Raum nehmen auch *Helfers* Begegnungen mit den Bewohnern des Landes, Bauern und Beduinen, ein. Bei ed-Dair geriet die „Tigris“ erneut auf eine Sandbank. Am 21. Mai 1836 ereilte beide Boote während eines Samums ein Unglück. Wasser drang in die „Euphrat“ ein, während das Schwessterboot kenterte und 22 Besatzungsmitglieder in den Tod riß. „In einem Moment, wo der Sturm den dichtfallenden Sand zertheilte, sahen wir den Tigris in der Entfernung von kaum zehn Minuten anscheinend unbeweglich, aber mit zur Seite gebogenen Schornstein. Von neuem herabströmender Qualm, aus Regen, Sand und Dunst gemischt, verhüllte ihn uns abermals, um ihn nicht wieder erscheinen zu lassen – spurlos war er von den rollenden Wogen begraben!“ (249) Den weiteren Verlauf der Expedition beschrieb wieder Gräfin *Nostitz*. Die „Euphrat“ erreichte nach erfolgter Reparatur ohne weitere Unglücksfälle schließlich Ana. Über Hadisa und Dshibba ging es zu den Bitumenquellen von Hit. Oberst Chesney ließ das Bitumen als Feuerungsmaterial für das übriggebliebene Dampfboot verwenden, wobei es durch Beimischung von Erde zu einer festen Masse geformt wurde. Im heute zu trauriger Berühmtheit bekannt gewordenen Faludscha legte das Boot an. *Pauline Helfer* skizzierte dann ihre Reise nach Bagdad, wo die britischen Offiziere unter Major Escourt beim englischen Residenten neue Geldmittel empfangen. Am 18. Juni 1836 ging die „Euphrat“ auf der Reede von Basra vor Anker. Die

Expedition hatte ihr Ziel erreicht. Nach einem Zwischenfall, der *Pauline Helfer* in Lebensgefahr gebracht hatte, gab ihr Mann seinen Plan auf, in Persien als Arzt zu arbeiten. Über Buschhir reisten die *Helfers* nach Kalkutta.

Der Inhalt des zweiten Teils berichtet über die Reise der *Helfers* von Buschhir nach Kalkutta (S. 1-23), ihren Aufenthalt in Kalkutta (S. 24-72), ihre Expedition auf dem Flusse Salween (S. 73-139), zu den drei Pagoden (S. 140-205) und ihren Aufenthalt auf dem Tenasserim-Fluß (S. 206-220). Kapitel 13 erzählt von den Arbeiten zur Errichtung einer Plantage bei Mergui (S. 221-239). Das letzte Kapitel umfaßt *Helfers* Inselreisen und seinen Tod (S. 240-262). Im Anhang zeichnete die Autorin ihr weiteres Leben auf.

Im Nachwort umreißen die Hrsg. *Brigitte* und *Barbara Frank* ihre Beweggründe für die Neuedition des Buches: „Daß es zur Wiederauflage dieses Buches kommt, ist unserer Mutter, Erika Frank, geb. Münckner, zu verdanken. Sie hat die Erinnerung an ihre Urgroßtante, Gräfin Pauline Nostitz, verw. Helfer, geb. des Granges, bewahrt, die in der Familie als ‚Tante Pauline‘ eine besondere Rolle spielte.“ Aus dem Familienbesitz der *Franks* stammen auch die Aquarelle der *Helfers*, die der Edition beigelegt sind. An wissenschaftlicher Literatur von und über *Helfer* ist die zweite Auflage der „Erdkunde“ von Carl Ritter von 1843 und 1844 zu erwähnen, in der er die Ergebnisse der Euphratexpedition von Chesney auswertet. Für die späteren südostasiatischen Reisen standen *Helfers* Berichte an die Ostindien-Kompanie zur Verfügung. Gräfin *Nostitz* verbrachte ihre letzten Jahre in Meran, wo sie am 9. Juli 1882 nach Vollendung ihres 80. Geburtstag starb.

Den Hrsg. und dem Verlag ist zu danken, daß sie diese hochinteressante, spannende Lektüre als Reprint aufgelegt haben. Das Buch bietet nicht nur dem Liebhaber historischer Reiseberichte Wissenswertes, sondern es vermittelt dem Leser die ehrliche und aufrichtige Hoffnung der beiden Reisenden, daß Bildung und technischer Fortschritt die Lebensverhältnisse der Menschen in Vorderasien und Indien verbessern kann. Alles in allem ein ausgesprochen lesenswertes Buch.

Uwe Pfullmann

**Malyn Newitt (Hrsg.): East Africa, Ashgate, London 2002, 224 S.**

Dieses Buch gehört zu einer Reihe, die insgesamt neun Regionen der Welt in elf Bänden umfassen soll und das Ziel hat, zeitgenössische Originaldokumente zu präsentieren, in denen die portugiesische Begegnung mit der außereuropäischen Welt beschrieben wird.

*Malyn Newitt* ist für die Herausgabe dieses Bandes gut qualifiziert, da er bereits drei Bücher über die Portugiesen in Afrika sowie über die Geschichte von Moçambique veröffentlicht hat. Er bietet uns in englischer Übersetzung 52 gut ausgewählte Auszüge aus portugiesischen Texten, die sich von der Ankunft Vasco da Gamas im Jahre 1497 bis zum Verlust der portugiesischen Hegemonie auf dem Zimbabwe-Plateau Mitte des 17. Jh.s erstrecken. Die Auszüge beziehen sich auf die gesamte ostafrikanische Küste zwischen Melinde (im heutigen Kenia) und Natal (in Südafrika) sowie auf Madagaskar und den Sambesi mit seinen Nebenflüssen. Die meisten Übersetzungen wurden auf der Basis von bereits erschienenen Übersetzungen aus dem frühen 20. Jh. erstellt. Einige sind

sogar mehrmals veröffentlicht worden, zuletzt in der von G. S. P. Freeman-Grenville herausgegebenen Anthologie, *The East African Coast* (1962), die als Vorgänger dieses Bandes betrachtet werden kann.

Auch wenn in diesem Buch die ‚Begegnungen‘ und nicht die ‚Entdeckungen‘ im Vordergrund stehen, sind die Dokumente, die zur Verfügung stehen, teilweise dieselben. Die Arten von Begegnung, die in den Texten beschrieben werden, sind vielfältig – Schiffsbrüche, Goldhandel, jesuitische Evangelisierungsexpeditionen, sowie Kriege zwischen Afrikanern und Portugiesen im Binnenland. Von besonderer Bedeutung sind die *prazos da coroa*, eine zunächst quasi-feudale Institution, die in der Praxis dazu führte, daß einige Männer portugiesischer Abstammung teilweise die Rolle afrikanischer Herrscher übernahmen und eigene Staaten gründeten.

Jeder Text wird durch eine hilfreiche Einleitung und durch Annotationen ergänzt. Letztere sind allerdings relativ spärlich. Man fragt sich z. B., ob es nicht möglich gewesen wäre, die Wiedergabe zahlreicher Begriffe aus Bantusprachen in diesen Texten zu kommentieren, zumal diese Begriffe bereits 1980 in einem (hier nicht berücksichtigten) Aufsatz von P. E. H. Hair untersucht wurden.

Das Buch enthält ein ordentliches Register, mehrere Abbildungen und zwei moderne Karten. Auf einer dieser Karten fallen die durch Pfeile dargestellten „Zimba migrations“ auf, die aus dem Innersten Afrikas zu vier verschiedenen Punkten an der Küste von Kenia, Tansania und Moçambique führen. Ob es wirklich Wanderungen eines einzelnen ‚Stammes‘ über ein derart riesiges Gebiet gegeben hat, erscheint mir fraglich; und es mutet altmodisch an, wenn